



Rettet den Regenwald e.V.
Friedhofsweg 28
22337 Hamburg
Tel. 040-410 3804
Fax 040-450 01 44
e-mail: info@regenwald.org

Information von "Rettet den Regenwald e.V" (Hamburg) zum geplanten Bau der von der WestLB maßgeblich finanzierten so genannten OCP-Pipeline durch Ecuador

19.11. 2001

Vorbemerkungen:

Bunt schillernde Ölseen, berstende Rohre, zerstörte Wälder, tote und kranke Menschen und ein Schwindel erregendes Schuldenloch - das Ölbusiness hat in Ecuador eine nicht zu übersehende Spur hinterlassen. Vor gut 30 Jahren hat Texaco die bisher einzige Pipeline durch Ecuador gebaut. Ihr Name: SOTE. Mit dem Einstieg ins Ölgeschäft begann für das Land ein fast beispielloser ökologischer, sozialer und auch wirtschaftlicher Niedergang.

Seit Ecuadors Einstieg ins Ölgeschäft hat sich die Zahl der unter der Armutsgrenze lebenden Menschen verdoppelt. Die Auslandsverschuldung des Landes ist von 217 Millionen (1970) auf mittlerweile 16,4 Milliarden US-Dollar gestiegen und ist heute die höchste pro Kopf in Lateinamerika.

Allein in den vergangenen drei Jahren gab es an der SOTE 14 größere Leckagen. Seit 1970 traten etwa 74 Millionen Liter Öl unkontrolliert aus und führten zu irreparablen Umwelt- und Gesundheitsschäden. Im Juni dieses Jahres wurden bei einem Erdbeben in Papallacta an der SOTE-Pipeline 36 Menschen verschüttet, und das aus der gebrochenen Leitung ausströmende Öl ergoss sich in einen wenige Meter entfernten Fluss.

Die negativen ökologischen, sozialen und ökonomischen Auswirkungen des Ölgeschäftes in Ecuador sind in zahlreichen Untersuchungen, Studien, Medienberichten und anhand von Foto-

und Filmmaterial hinreichend und ausführlich dokumentiert. Nur die WestLB weiß von alledem offenbar nichts.

Die WestLB steht an der Spitze eines Bankenkonsortiums, das mit einem 900 Millionen US-Dollar-Kredit den Bau der Pipeline finanzieren will. Die WestLB wird sich nach eigenen Angaben auch finanziell an dem Kredit beteiligen. Die Ölröhre, Zubringer-Pipelines und neu zu bauende Straßen sollen durch elf Schutzgebiete – oder an ihren Rändern entlang - führen, darunter das international anerkannte "Mindo-Nambillo"-Reservat, das zur ersten "Important Bird Area" Südamerikas erklärt wurde.

Das Vorhaben der ecuadorianischen Regierung, eine neue Pipeline mit dem Namen "Oleoducto de Crudos Pesados" (OCP) zu bauen, hat sich bereits um zehn Jahre verzögert - Folge vor allem der wirtschaftlichen und politischen Instabilität im Lande und wegen der möglichen Risiken, die das Projekt mit sich bringt. Ungeachtet der Gefahren und trotz heftiger Widerstände gab die Regierung des amtierenden Präsidenten Noboa am 7. Juni 2001 grünes Licht für das OCP-Konsortium, mit dem Bau der 1,1 Milliarden Dollar teuren Pipeline zu beginnen. Das Projekt, mit dessen Vorarbeiten bereits kürzlich begonnen wurde und das Mitte 2003 fertig gestellt sein soll, wird Ecuadors Ölproduktion fast verdoppeln.

Die Planung und Durchführung der Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) sowie die Entscheidung für das OCP-Konsortium auf politischer und administrativer Ebene waren von Desinformation, Korruption und gravierenden Mängeln gekennzeichnet. Anfang 2001 wurde die Pipeline zunächst ohne UVP genehmigt, ein Verstoß gegen nationale Umweltgesetze. Danach hatte die Firma Entrix gerade zwei Monate Zeit, für eine 500 km lange Route eine UVP zu erarbeiten.

Trotz starker Widerstände von Wissenschaftlern, der Naturtourismus-Industrie, vieler betroffener Gemeinden und Landbesitzer und ohne eine angemessene öffentliche Beteiligung und Diskussion über mögliche Alternativrouten, drückte das OCP-Konsortium die geplante umstrittene Route durch.

Die Kapazitätsauslastung der geplanten Pipeline erfordert nahezu eine Verdoppelung der Ölproduktion in Ecuador. Das wird zu einem neuen Ölboom in den letzten Amazonaswäldern von Ecuador führen, weil dort die Ölreserven liegen, mit der die neue Pipeline gefüllt werden soll.

Das Klima schädigende Öl ist überwiegend für die USA bestimmt, die erst kürzlich wieder ihre Stellung als weltweit größter Umweltverschmutzer eindrucksvoll untermauert haben durch den Ausstieg beim Kyoto-Protokoll. Mit den Erlösen aus dem Ölexport kann und will Ecuador keineswegs die Armut im Land bekämpfen, sondern vor allem seine horrenden Auslandsschulden im Westen zahlen.

Unter anderem auf Betreiben von "Rettet den Regenwald" hat sich eine weltweite Koalition aus Umwelt- und Menschenrechtsgruppen, Wissenschaftlern und Einzelpersonen gebildet, die das Projekt entschieden ablehnt. Nach übereinstimmender Auffassung der Projektgegner wird die Pipeline katastrophale ökologische, soziale und ökonomische Auswirkungen für Ecuador und Millionen dort lebende Menschen haben. Der

lokale, nationale und internationale Widerstand hat dramatisch zugenommen. Kürzlich haben über 90 internationale und deutsche NGOs in einem gemeinsamen Brief an MP Clement und die WestLB einen sofortigen Ausstieg aus dem Projekt und die Investition in nachhaltige Entwicklungsprojekte gefordert.

Viele betroffene Kommunen in Ecuador haben physischen Widerstand angekündigt. Gewaltsame Konflikte zwischen Zivilisten und Militär sind zu befürchten. In Lago Agrio, dem Ausgangspunkt der Trasse, haben betroffene Anwohner den Bauplatz besetzt. Auf Mauleseln wurden die Baumaschinen abtransportiert und an einem unbekanntem Ort versteckt.

Weil das Land NRW größter Anteilseigner der WestLB ist, fordert die internationale Koalition aus Projektgegnern die Landesregierung auf, eine finanzielle Beteiligung der WestLB sofort zu stoppen.

A) Die OCP-Pipeline

Die Anteilseigner am OCP Ltd. Consortium:

Alberta Energy Ltd.(Kanada) 31.4 Prozent

Repsol-YPF (Spanien) 25.69 %

Perez Companc (Argentinien)15 %

Occidental Petroleum (USA)12.26 %

Agip (Italien) 7.51 %

Techint (Argentinien) 4.12 %

Kerr-McGee Corp (USA) 4.02 %

Finanzstruktur: Ein syndizierter 900 Millionen US-Dollar Kredit mit 17 Jahren Laufzeit verteilt auf mehrere Großbanken. An der Spitze des Finanzkonsortiums steht die Westdeutsche Landesbank.

Andere Teilfinanziers: Citibank und Deutsche Bank mit US-Dollar 200 Millionen an Perez Companc

B) Projektbeschreibung:

Das Projekt "Oleoducto de Crudos Pesados" - kurz OCP - beinhaltet die Errichtung einer Pipeline, von zwei Ölterminals, drei Heiz- und Pumpstationen sowie von zwei Stationen zum Druckausgleich. Die Pipeline ist gut 500 km lang und wird eine Kapazität von rund 450.000 Barrel Schweröl täglich haben, die von einem Terminal im östlichen Amazonas zum Marineterminal in Esmeraldas an der Pazifikküste gepumpt werden.

Die geplante Pipeline führt zunächst parallel zur bestehende SOTE von Lago Agrio bis in die Nähe von Papallacta. Danach zweigt die OCP-Pipeline von der SOTE-Trasse ab und wird nördlich von Quito über die Anden geführt. In La Union treffen OCP und SOTE wieder zusammen und laufen bis San Mateo parallel. Von dort zweigt die OCP erneut von der SOTE ab auf dem letzten Stück bis zum Marineterminal.

Das neue Amazonas-Terminal in Lago Agrio wird eine Lagerkapazität von 1,25 Millionen Barrel haben. Die nahe gelegene Pumpstation wird mit Generatoren, Ölerhitzern und Kontrollgeräten zur Überprüfung des Öldrucks und des -volumens ausgestattet.

Zwischengeschaltete Pumpstationen werden entlang der Pipeline in Lumbaqui, nahe Baeza, und in Papallacta gebaut mit ähnlichen Einrichtungen wie die Amazonas-Pumpstation. Zwei Druckausgleichsstationen werden in Monopungu (Nono) und nahe Puerto Quito entstehen.

Das OCP-Marineterminal wird örtlich getrennt vom SOTE Balao Terminal gebaut und soll Lagerkapazitäten von 3,75 Millionen Barrel erhalten.

C: Hintergründe und Auswirkungen des OCP-Projektes

I) Ökologische Aspekte:

Die Pipeline wird katastrophale ökologische Auswirkungen haben. Sie wird über eine Million Menschen in Ecuador beeinträchtigen oder gar schwer schädigen, weil ihr Lebensraum in Gefahr ist. Fast 40 Städte sind durch die Pipeline gefährdet, einschließlich der Hauptstadt Quito und seiner Trinkwasser-Reserven. Die Böden in den Anden sind sehr instabil, in der Regenzeit drohen Bergstürze. Bei einem Pipelinebruch oberhalb des Ortes Papallacta würde das ausfließende Öl die für die Trinkwasserversorgung Quitos genutzten Flüsse verseuchen. Bis zu 600.000 Einwohner von Quito hätten dann mindestens 50 Tage lang kein Trinkwasser.

Die Pipeline selbst führt durch elf einzigartige Schutzgebiete bzw. direkt entlang der Grenzen solcher Schutzgebiete. Betroffen ist auch das "Mindo Nambillo"-Reservat, wo es die weltweit höchste Vogelartendichte gibt. In den vergangenen zehn Jahren hat sich in dem betroffenen Gebiet ein blühender Ökotourismus entwickelt. Besucher aus aller Welt sowie Wissenschaftler werden von der einzigartigen Landschaft angezogen und sichern der lokalen Bevölkerung ein bescheidenes, aber langfristiges Einkommen. In den kommenden 20 Jahren rechnet der aufstrebende Wirtschaftszweig mit etwa 600 Millionen Dollar Einnahmen.

Der Kampf um die atemberaubenden Nebelwälder in der „Mindo-Nambillo“-Region ist zum Schwerpunkt lokaler und internationaler Proteste geworden. Die dort lebenden Menschen, die Einwohner von 25 Gemeinden entlang der geplanten Pipeline-Route, verdienen ihren Lebensunterhalt überwiegend durch Naturtourismus und Unterstützung wissenschaftlicher Forschungsarbeiten zu Flora und Fauna.

Die Bewohner verweisen auf die unvergleichlich hohe Biodiversität und Zahl endemischer Arten in Mindo. 25 Meilen nordwestlich von Quito an den westlichen Hängen des Pichincha-Vulkans ist Mindo der Lebensraum für eine Vielzahl bedrohter Arten. Zu der Region gehören die subtropischen Chocó Bergnebel-Wälder mit einer Biodiversität, die zu den höchsten weltweit zählt. Chocó beherbergt eine Vielzahl endemischer Pflanzen, Reptilien, Amphibien, Schmetterlinge und Vögel. Das fragile Gelände ist extrem steil und besonders anfällig für Bergrutsche.

Die Region wurde zur ersten "Important Bird Area " von Südamerika erklärt, weil sie über 450 Vogelarten beherbergt, 46 darunter vom Aussterben bedrohte. In der Region wurden 30 Säugetierarten nachgewiesen, fast 70 Prozent der gefundenen Amphibienarten sind endemisch, über die Hälfte von ihnen steht kurz vor der Ausrottung.

Die Mindo-Region umfasst 600.000 Hektar, knapp 85.000 Hektar davon sind staatliche oder private Reservate. Der Reservats-Status schützt die Gebiete allerdings nicht davor, von der OCP-Pipeline zerschnitten zu werden. Die Rohre sollen durch unberührte Primärwälder und das Mindo-Flussbecken führen, das eine wichtige Trinkwasserquelle für umliegende Gemeinden darstellt. Schon ein einziger Ölundfall könnte das gesamte Flusssystem nachhaltig schädigen. Im Gebiet von Mindo soll die Pipeline in einigen Abschnitten direkt auf Berggraten oberhalb von steilen Berghängen entlang geführt werden. Zur Schaffung einer mindestens sieben Meter breiten Pipelinetrasse sollen die Berggrate abgetragen und das Erd- und Gesteinsmaterial die Berghänge hinunter geschüttet werden.

Die geplante Pipeline ist ein schwerer Rückschlag für den noch jungen Ökotourismus, weil dieser auf intakte Wälder und Flüsse angewiesen ist. Gerade in Ecuador ist die Gefahr von Ölundfällen besonders groß, wie die Erfahrung aus den vergangenen 30 Jahren in Ecuadors Ölbusiness lehrt.

Die neue Pipeline führt durch 94 Erdbeben gefährdete Gebiete, kreuzt seismische Bruchlinien und verläuft entlang sieben aktiver Vulkane. Ein Beamter des Energie- und Bergbauministeriums erklärte in einem Interview, dass Ecuador aufgrund seiner horrenden Auslandsschulden keine andere Wahl habe, als die Pipeline zu bauen, um mit den Ölverkäufen fällige Kredite und Zinsen zu zahlen. Gleichzeitig räumte er ein, Brüche der Pipeline seien aufgrund der sehr instabilen geologisch-seismischen Verhältnisse entlang der geplanten Pipelinetrasse unvermeidbar - wie schon bei der bereits existierenden SOTE-Pipeline. An dieser gab es allein in den vergangenen drei Jahren 14 große Leckagen.

Seit 1970 traten als Folge der bisherigen Ölförderung etwa 74 Millionen Liter Öl unkontrolliert aus und führten zu irreparablen Umwelt- und Gesundheitsschäden. Im Juni diesen Jahres wurden bei einem Erdbeben in Papallacta an der SOTE-Pipeline 36 Menschen verschüttet, und das aus der gebrochenen Leitung ausströmende Öl ergoss sich in einen wenige Meter entfernten Fluss. Im Februar 1998 kam es zu einem schweren Unglück an der Sote-Pipeline in der Stadt Esmeraldas. Nach heftigen Regenfällen brach das Erdreich über der in diesem Streckenabschnitt unterirdisch verlegten Pipeline ein. Die Pipeline zerbarst und mehrere Explosionen setzten das ausströmende Öl in Brand. Das brennende Öl floss in den nahegelegenen Esmeraldasfluss und setzte eine am Flussufer gelegenes Elendsviertel in Brand. Da die staatliche Ölgesellschaft es versäumt hatte, das Stadtviertel zu evakuieren, verbrannten etwa zehn Anwohner und eine unbekannte Anzahl von Bewohnern wurde vermisst. Nach einer von der Umweltorganisation "Accion Ecologica" veröffentlichten Statistik kamen bisher entlang der SOTE-Pipeline mindestens 30 Menschen zu Tode, Dutzende von Menschen werden vermisst oder wurden verletzt.

Seit den frühen 70er Jahren wurden etwa 1,5 Milliarden Barrel Öl aus dem ecuadorianischen Amazonas gefördert. Bohrschlämme, Öl- und Chemikalienrückstände werden meist direkt in Flüsse und Bäche geleitet, aus der die örtliche Bevölkerung ihr Trinkwasser bezieht. Oder die

giftige Rückstände werden in Teiche unter freiem Himmel gepumpt. Dort vermischen sich die giftigen Ölrückstände mit dem Regenwasser der heftigen tropischen Niederschläge und fließen unkontrolliert in nahegelegene Bäche und Flüsse. Wild- und Haustiere werden von den Ölteichen magisch angezogen und versinken entweder in der Ölbrühe oder trinken daraus und sterben qualvoll.

Heute gibt es in Ecuador mindestens 350 Öllasten, die Böden, Wasser und Luft vergiften. Zusätzlich wird die Umwelt von Emissionen aus Raffinerien belastet. Als Folge leiden Tausende Menschen an umweltbedingten Krankheiten, darunter Krebs, Hautausschläge und Atemwegserkrankungen.

30.000 von Umwelt- und Gesundheitsschäden betroffene Personen klagen seit 1993 gegen die Ölfirma Texaco in einem internationalen Gerichtsprozess und fordern zur "Behebung" der von der Firma verursachten Schäden 1,5 Milliarden US Dollar und als Entschädigung eine noch unbekannt Summe.

Um die neue Pipeline zu füllen, muss Ecuador seine derzeitige Ölproduktion fast verdoppeln. Das wird zu einem Boom bei der Suche nach neuen Ölquellen führen und die letzten uralten Amazonas-Regenwälder und die Gebiete noch weitgehend isoliert lebender indigener Völker bedrohen. Hunderte neue Bohrlöcher müssen in den Boden getrieben, neue Straßen angelegt werden. Allein Occidental Petroleum (Oxy) will seine Förderung auf 45.000 Barrel täglich ausbauen und mindestens 32 neue Bohrlöcher im so genannten Block 15, dem "Edén Yuturi-Ölfeld", eröffnen. Die Ölfirma hat kürzlich Investitionen in Höhe von 700 Millionen US-Dollar für die Erschließung neuer Ölfelder angekündigt. Zu dem Ölfeld gehören die Wildlife-Reservate Limoncocha and Cuyabeno. Oxy will zudem eine 100 km lange Verbindungspipeline zur OCP-Pipeline nahe der Stadt Lagio Agrio bauen.

Noch in diesem Jahr will Oxy seismographische Tests und Probebohrungen in Pañacocha durchführen, ein 56.000 Hektar großes Reservat. Es ist berühmt für seine überschwemmten Wälder und ein Systems aus schwarzen Lagunen, das als eine der größten Attraktionen des ecuadorianischen Amazonas gilt. Das Gebiet ist ein wichtiger biologischer Korridor zum Yasuni Nationalpark und dem Cuyabeno Wildlife-Reservat und die Heimat von Jaguar, Ozelot, neun Affenarten, über 500 Vogelarten und einer großen Population der vom Aussterben bedrohten rosafarbenen Flussdelphine. Wegen des langsamen Wasseraustauschs in Pañacocha würde ein Ölunfall die Überflutungsgebiete für lange Zeit vergiften.

Das Öl, dass durch die Pipeline gepumpt werden soll, wird im Amazonas in Schutzgebieten von internationaler Bedeutung gefördert, darunter das Cuyabeno-Schutzgebiet und der Yasuni-Nationalpark, dem Territorium von indigenen Völkern. Dort erfolgt die Ölförderung, obwohl der Yasuni-Park von der UNESCO zum Biosphären-Reservat erklärt wurde. Damit ist der letzte Amazonaswald des Landes bedroht, der zugleich Heimat des indigenen Huaorani-Volkes ist. Zudem wird sich die Ölfront in die noch wenig berührten Wälder im Süden schieben, ebenfalls Lebensraum zahlreicher Ureinwohner.

Die Deutsche Bank hat zusammen mit der Citibank dem argentinischen Konzern Perez Companc einen 200 Millionen US-Dollar stand-by-Kredit zur Verfügung gestellt, der es Perez Companc erst ermöglicht hat, am OCP-Pipelineprojekt teilzunehmen und im Block 31 im

Yasuni-Nationalpark Öl zu fördern. Block 31 liegt im Herzen des Nationalparks. Perez Companc hat dort im Frühjahr 2001 nach eigenen Angaben mindestens 300 Millionen Barrel neue Ölreserven entdeckt und will diese ab 2003 ausbeuten. Dadurch droht den dortigen Amazonas-Regenwäldern die Zerstörung. Gleichzeitig ist der Lebensraum der noch sehr isoliert lebenden indigenen Huaorani-Völker in akuter Gefahr und damit die dort lebenden Menschen, z.B. wenn „weiße“ Ölarbeiter Krankheiten einschleppen, gegen die die Indianer keine natürliche Immunabwehr besitzen. Am Deutsche Bank-Kredit beteiligt sich außerdem die Hypovereinsbank und die Vereins-und-Westbank.

Auch aus politischen Gründen sind schwere Schäden an der Pipeline mit verheerenden ökologischen Auswirkungen zu befürchten, wie selbst ecuadorianische Behörden einräumen. Diese befürchten ein Übergreifen der Gewalt aus dem Nachbarland Kolumbien, das eine 600 km lange gemeinsame Grenze mit Ecuador besitzt. Hintergrund ist das US-amerikanisch finanzierte Antidrogen-Programm "Plan Colombia", das von Ecuadors Regierung unterstützt wird. Für kolumbianische Guerilla-Kämpfer, die am Drogengeschäft verdienen, wäre die OCP-Pipeline nahe der kolumbianischen Grenze ein mögliches Ziel für Sprengstoff-Anschläge. Zwischen dem 30. Oktober 2000 und dem 25. Januar 2001 wurden vier Sprengstoffanschläge auf die Sote-Pipeline verübt, bei denen jeweils mehrere Tausend Barrel Rohöl ausflossen. Bei einem Sprengstoffanschlag am 12. Dezember 2000 wurde ein auf der Hauptstraße Lago Agrio - Quito vorbei fahrender Autobus in Brand gesetzt. 7 Fahrgäste verbrannten und 20 wurden verletzt. Bereits heute dringen regelmäßig Paramilitärs und Guerilla-Kämpfer aus Kolumbien auf ecuadorianisches Gebiet in den Provinzen Sucumbio and Orrellana ein.

II) Umweltstandards

Die WestLB gerät wegen der befürchteten Umweltschäden immer mehr in die Defensive. Zwar hat die WestLB wiederholt öffentlich behauptet, beim OCP-Projekt würden die "Weltbank-Standards eingehalten", eine konkrete schriftliche Nachfrage, um welche Standards es sich dabei handele, ließ die WestLB dagegen unbeantwortet. Stattdessen verwies sie auf das OCP-Konsortium. Der Verdacht liegt nahe, dass die WestLB selbst gar nicht belegen kann, dass beim OCP-Projekt Weltbankstandards eingehalten werden.

Inzwischen hat ein Weltbank-Experte deutliche Zweifel angemeldet, dass bei dem Projekt tatsächlich die Weltbankstandards eingehalten werden können. George Ledec, Umweltexperte der Weltbank, die selbst nicht an dem Projekt beteiligt ist, kommt zu dem Schluss, dass vermutlich nur "selektiv einige Standards eingehalten werden, andere möglicherweise nicht." Nach Einschätzung von Ledec müßten die Projektbetreiber auf den Bau von Zufahrtsstraßen zur Pipeline verzichten, wie es die Weltbank-Richtlinien für gefährdete natürliche Lebensräume vorschreiben. Besonders sensible Gebiete dürften von der Trasse gar nicht berührt werden. "Nach den vorliegenden Informationen bin ich nicht besonders optimistisch, dass dies der Fall sein wird", schreibt George Ledec an das "Museum König" in Bonn, dessen Mitarbeiter seit zehn Jahren die einzigartige Vogelwelt in Ecuador erforschen.

Analysen weiterer Experten haben inzwischen ergeben, dass die Umweltrichtlinien der Weltbank, die keineswegs als rigoros bezeichnet werden können, vom OCP-Projekt fundamental verletzt werden. Dies gilt insbesondere für die so genannte "Operational Policy(O.P.) 4.04 on Natural Habitat" und die "O.P. 4.01 on Environmental Evaluation", die

beide die Grundlage der Weltbank-Richtlinien für die Regulierung so genannter "Entwicklungsaktivitäten" bilden.

Die „O.P. 4.04 on Natural Habitat“ verbietet in der Regel Weltbank-Projekte, die eine signifikante Veränderung oder Degradierung von kritischen natürlichen Lebensräumen zur Folge haben. Darunter fallen nicht nur die Projektgebiete, sondern auch mit ihnen zusammenhängende Gebiete und Ressourcen, von denen das eigentliche Projektgebiet abhängig ist. Die OCP-Pipeline zerschneidet gleich mehrere natürliche Lebensräume, die sogar unter Schutz stehen, und wird diese signifikant verändern oder degradieren, so etwa das "Mindo Nambillo"-Reservat mit einer weltweit einzigartigen Vogelwelt.

Die vom OCP-Konsortium für die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) beauftragte Firma Entrix schreibt in der Studie, dass man das OCP-Projekt als Kategorie A-Projekt einschätzen kann. Die Weltbank verlangt für so genannte Infrastruktur- und Entwicklungs-Projekte, die zu irreversiblen Schäden führen (Kategorie A-Projekte) eine UVP, die Alternativen zum geplanten Projekt untersucht einschließlich der Option, das Projekt nicht zu verwirklichen. Zudem werden präventive Maßnahmen zum Schutz der Umwelt verlangt (O.P. 4.01, Paragraph 8). Diesbezüglich hat die WestLB bis heute keinerlei Nachweis erbracht. Damit liegt die Vermutung nahe, dass schon die Einhaltung der Basis-OPs der Weltbank von der WestLB nicht belegt werden kann. Könnte sie dies, hätte sie damit bequem und offensiv an die Öffentlichkeit gehen können, um der internationalen Kritik den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Anfang 2001 wurde die Pipeline zunächst ohne UVP genehmigt, ein Verstoß gegen nationale Umweltgesetze. Danach hatte die Firma Entrix, beauftragt vom OCP-Konsortium, nicht von der WestLB, gerade zwei Monate Zeit, für eine 500 km lange Route eine UVP zu erarbeiten. Die Weltbank OP 4.01 verlangt von einer UVP exakte Analysen der betroffenen Natur etwa zum Artenspektrum, aber auch potenzielle kurz-, mittel- und langfristige Risiken für ein betroffenes Ökosystem abzuschätzen. Für Kategorie-A-Projekte müssen sogar strategische Analysen vorgelegt werden über Alternativen, Ausgleichs- und Schutzmaßnahmen sowie regionale und sektorale Kompensationspläne. Zusätzlich wird eine intensive Konsultation externer Experten verlangt. Sämtliche UVPs - nicht nur in der Kategorie A - müssen globale Umweltaspekte bezüglich Biodiversität und soziale Aspekte berücksichtigen und zwar integrativ während der Projektplanung.

Die UVP im Fall der OCP-Pipeline enthält - gemessen an den Vorgaben der Weltbank - gravierende Mängel. So wurden beispielsweise die Untersuchungen der Artenvielfalt zeitlich und räumlich sehr begrenzt durchgeführt. Die mageren Ergebnisse sind für eine Beurteilung der Auswirkungen auf die Biodiversität durch OCP folglich völlig unzureichend. Die lückenhaften Daten über Flora und Fauna lassen keine fundierten Aussagen über die natürlichen Ressourcen im Projektgebiet, deren Nutzen und Bedrohungen, ihre ökologischen Funktionen und ihren Wert zu.

Die Weltbank spricht in ihrer Definition von einer "Degradierung natürlicher Habitats", wenn die Fähigkeit des Habitats substantiell leidet, das Überleben standorttypischer Populationen zu gewährleisten. Die lückenhaften Daten der UVP ermöglichen es gar nicht vorher zu sagen, ob es im OCP-Gebiet zu einer solchen Degradierung im Sinne der Weltbank-Definition

kommen wird. Einige von der OCP-Pipeline berührte sensible Ökosysteme wurden als solche von der UVP schlicht nicht erkannt. Folglich tauchen sie auch nicht im Umwelt-Management-Plan auf.

Die Pipeline durchquert fünf Ökoregionen (darunter die oberen Amazonas-Läufe, die nördlichen Anden und Bergnebelwälder), die vom WWF in seiner Kampagne "200 global wichtige Ökoregionen" als weltweit besonders schützenswerte Regionen bezeichnet werden.

Die Weltbank entwickelt derzeit einen "ökologischen Korridor" (Chocó - Andean Corridor) in den Chocó- und nördlichen Anden durch die Weltbank-Tochter "Global Environmental Facility". In dem entsprechenden Projektdokument wird die Biodiversität und der Schutzstatus der Region, die auch von der OCP-Pipeline betroffen ist, folgendermaßen beschrieben: "Bezüglich Biodiversität und Druck durch Entwaldung rangiert die Region unter den ersten fünf von 18 Biodiversitäts-Hotspots weltweit. Beim Vogelreichtum gilt es als das Gebiet mit der weltweit höchsten Dichte an endemischen Arten. Der Artenreichtum in dem Gebiet ist bedroht. Die regionale Entwaldungsrate ist sogar höher als die landesweite mit 2,3 Prozent. Unter diesen Umständen kann es zu einer irreversiblen Zerstörung der Biodiversität in den nächsten 40 Jahren kommen."

Naturschützer sind sich einig, dass es global gesehen nur wenige Plätze auf der Erde gibt, die einen vergleichbar hohen Artenreichtum haben wie die Ökosysteme, die von der OCP-Pipeline betroffen sind. Naturschützer und Wissenschaftler, die die örtlichen Verhältnisse kennen, halten daher die vorgelegte UVP für absolut nicht ausreichend. Zu den namhaften Kritikern auf deutscher Seite gehört etwa Professor Manfred Niekisch, Vizepräsident beim "Deutschen Naturschutz Ring", ein intimer Kenner der ecuadorianischen Flora und Fauna, wie auch Dr. Renate van den Elzen, Curator of birds Alexander Koenig Research Institute and Museum of Zoology, Bonn.

Insgesamt gesehen wurde die OCP-Pipeline gegen schwerste ökologische, soziale und ökonomische Bedenken durchgedrückt. "Die Pipeline wird gebaut, weil sie gebaut wird", verkündete der ecuadorianische Präsident Mitte Mai 2001 - trotz aller Widerstände im eigenen Land. Die WestLB hat die OCP-Vorgehensweise akzeptiert, obwohl diese eindeutig in Deutschland nicht genehmigungsfähig wäre. Und obwohl Deutschland zu den Vorreitern bei einer CO-2-Reduzierung und zu den Unterzeichnern des Kyoto-Protokolls gehört. Die dabei eingegangenen Verpflichtungen sind unvereinbar mit den OCP-Investitionen der größten öffentlich-rechtlichen Bank in Deutschland.

III) Ökonomische Aspekte:

Die WestLB verteidigt ihr geplantes Projekt mit den Worten, es sei "wirtschaftlich wichtig für das arme Land Ecuador." Ein Blick auf die ökonomischen Daten entlarvt die WestLB-Begründung als fadenscheiniges Argument. An der Ausbeutung der Ölvorkommen Ecuadors seit Beginn der 70er Jahre haben allenfalls ein paar internationale Konzerne und Banken bestens verdient - die wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung hat sich dramatisch verschlimmert. So hat sich die Zahl der unter der Armutsgrenze lebenden Menschen von 1970 bis 1998 verdoppelt. Die Auslandsverschuldung des Landes ist von 217

Millionen auf 16,4 Milliarden US-Dollar gestiegen und ist heute die höchste pro Kopf in Lateinamerika. Von den 2,4 Milliarden Dollar, die im Jahr 2000 durch Öl verdient wurden, sind ungefähr 100 Millionen im Land geblieben. Der Rest ging in den Schuldendienst.

Experten kennen den Hauptgrund für Ecuadors horrende Auslandsschulden: Mit dem Einstieg ins Ölgeschäft stieg die internationale Kreditwürdigkeit des Landes, Millionen schwere Darlehen flossen problemlos. Doch unsinnige Investitionen und Korruption ließen viele Gelder in dunklen Kanälen versickern. Nach Untersuchungen von "Transparency International", das die weltweite Korruption analysiert, gehört Ecuador noch heute zu den 13 korruptesten Ländern der Erde von 91 untersuchten.

Der Bau der OCP-Pipeline ist die Antwort der ecuadorianischen Regierung auf die desolate wirtschaftliche Lage, die zu Rekordschulden und einem Zusammenbruch des Bankensystems geführt hat. Mit dem Programm "Apertura 2000" will die Regierung die Ölproduktion und den Ölexport verdoppeln und die Ölbranche privatisieren, um ausländische Investoren anzulocken. Die neuen Transport-Kapazitäten würden die Ausschreibung neuer Ölfelder in der südlichen Amazonas-Region zudem attraktiver für potenzielle Investoren machen.

Nach Angaben des staatlichen ecuadorianischen Ölkonzerns Petroecuador werden die bekannten Schwerölreserven des Landes bereits in zehn Jahren erschöpft sein. Deswegen wird das OCP-Projekt die Suche nach neuen Ölfeldern im südlichen Amazonas von Ecuador beschleunigen. Die Regierung plant bereits jetzt, die Exploration in den Amazonas-Blöcken 22, 25, 26, 29, 30, 32, 33, 34, 35, 36 und 37 demnächst auszuschreiben. Die elf Blöcke haben eine Größe von 2,4 Millionen Hektar und beherbergen die letzten Amazonas-Urwälder des Landes und die traditionellen Lebensräume der noch weitgehend isoliert lebenden indigenen Stämme der Achuar, Shuar, Huaorani, Quichua, Shiwia und Zapara. Fast alle von ihnen haben geschworen, in ihrem Gebiet niemals die Suche nach Öl zuzulassen.

Während sich dank OCP ausländische Konzerne künftig stärker für Ecuador interessieren dürften, sinkt die Lebensqualität der Ecuadorianer mit jedem Tag. Vor allem dort, wo die Menschen heute schon in Ölfördergebieten oder in der Nähe von Raffinerien leben. Die betroffenen Gemeinden leiden direkt unter den ökologischen und sozialen Schäden, die von der Ölproduktion verursacht werden - einschließlich der höchsten Krebsrate im Land und anderer schwerer Erkrankungen.

Bei der für das neue Projekt angestrebten Ölfördermenge und unter Berücksichtigung der bekannten Ölvorkommen im Land werden sich die Reserven auch für leichtes Öl in etwa 20 Jahren erschöpft haben. Ecuador wird dann vom Ölexporteur zum -importeur. Mit ihren Plänen ist die WestLB dafür mit verantwortlich, dass zur Begleichung von Auslandsschulden einmalige Naturschätze und das Leben und die Gesundheit der Bevölkerung zerstört sowie die natürlichen Ressourcen des Landes in einem relativ kurzen Zeitraum für immer ausgebeutet werden.

IV) Rechtliche Aspekte, Propaganda und Korruption:

Die Planung, die Durchführung der UVP, die Entscheidung für die OCP auf politischer und die Implementierung des Projekts auf administrativer Ebene ist von Desinformation, Korruption

und gravierenden Mängeln und Fehlern gekennzeichnet. Planung und Bau der Pipeline entsprechen weder nationalen ecuadorianischen noch internationalen Umweltstandards und verstoßen gegen zahlreiche nationale Gesetze.

Günter Rauer, Mitarbeiter des deutschen Botschafter in Quito, teilte Umweltschützern bei einem Treffen in der Deutschen Botschaft in Quito am 23. Oktober 2001 mit, dass es kein wirkliches Ausschreibungsverfahren für das Pipelineprojekt gegeben habe und das OCP-Konsortium von Anfang an feststand. Das erklärt auch, warum zwei weitere Angebote für den Bau der Pipeline abgelehnt wurden, obwohl diese deutlich billiger waren. Nach Angaben der Zeitung „Hoy“ vom 13. September 2000 gab es zunächst folgende Angebote für den Pipelinebau:

OCP 594 Millionen US\$, Kapazität 356.000 Barrel/Tag

Williams 576 Millionen US\$, Kapazität 434.000 Barrel/Tag

Cuerpo de Ingenieros del Ejercito 470 Millionen US\$, Kapazität 290.000 Barrel/Tag

Aus nicht nachvollziehbaren Gründen hat inzwischen das OCP-Konsortium trotz günstigerer Konkurrenzangebote den Zuschlag erhalten und den Baupreis auf nunmehr 1,1 Milliarden Dollar erhöht. Die ursprünglich geschätzten Baukosten wurden dabei offensichtlich von OCP künstlich auf 1,1 Milliarden US-Dollar aufgebläht. Die Differenz ist vermutlich für Schmiergelder und die Kassen der Firmen des Konsortiums eingeplant.

Die weit verbreitete Korruption in Ecuador läßt erhebliche Zweifel an der Rechtmäßigkeit des bisherigen Planungs- und Ausschreibungsverfahrens aufkommen. Korruption ließ schon in der Vergangenheit viele Gelder in dunklen Kanälen versickern.

Nach Zeitungsberichten hat OCP drei Millionen US-Dollar dem Bürgermeister der Stadt Esmeraldas für die Erneuerung des Abwassersystems der Stadt versprochen. Der hat daraufhin den vorher für Esmeraldas verhängten Baustopp für die Pipeline aufgehoben. Von der Presse wurden zahlreiche weitere derartige Geschäfte belegt.

Gegen den Energie- und Bergbauminister Pablo Teran ermittelt aufgrund von massiven Korruptionsvorwürfen seit Monaten die Antikorruptionskommission des ecuadorianischen Kongresses.

Der Umweltchef Raymond Kohut der Baufirma Techint - Anteilseigner des OCP-Konsortiums - wird seit Oktober per Haftbefehl landesweit gesucht, nachdem die Firma ohne Genehmigung auf einem Privatgrundstück Schneisen für die Pipelinetrasse angelegt hatte. Der Haftbefehl wurde vom Verwaltungschef der Provinz Sucumbios aufgrund einer Anzeige von Nelson Alcívar ausgestellt. Dieser klagt OCP an, ohne Erlaubnis auf seinen Grundbesitz eingedrungen zu sein und im Rahmen der Arbeiten für den Bau der Öl-Pipeline illegal mehrere Schneisen angelegt zu haben. Laut der Anzeige von Alcívar vom 28. September 2001 wurden drei Schneisen auf seinem Grundbesitz angelegt, wodurch Zuckerrohrfelder, Kaffee- und Bananenplantagen sowie Teile eines Sekundärwalds geschädigt wurden. Die Polizei hatte den Haftbefehl ausgestellt, weil von Raymond Kohut trotz Vorladung nicht bei den Behörden erschienen war. In einem Telefongespräch mit der ecuadorianischen Zeitung EL UNIVERSO sagte Kohut, dass er keine Kommentare abgeben und es vorziehen würde, seinen Aufenthaltsort nicht zu nennen.

Die Pipeline wurde zunächst ohne UVP genehmigt, ein Verstoß gegen nationale Umweltgesetze. Danach hatte die Consultingfirma Entrix gerade zwei Monate Zeit, eine UVP für eine 500 km lange Route zu erstellen. Die verwendeten Landkarten waren veraltet, die Maßstäbe waren viel zu klein und entsprachen nicht den gültigen Vorschriften. Zudem wurden die Betroffenen nicht konsultiert, ein Verstoß gegen die Verfassung und internationale Verpflichtungen der Regierungen zu Menschenrechten und dem Schutz indigener Völker.

Weite Teile der Bevölkerung laufen gegen die Pipeline seit eineinhalb Jahren Sturm. Regierung und OCP-Konsortiums haben daraufhin in einer landesweiten Anzeigen- und Fernsehkampagne die Bevölkerung monatelang mit Propaganda zur OCP-Pipeline bombardiert. Vielen Menschen in Ecuador erscheint die Pipeline nun unausweichlich. Sie klammern sich an die versprochenen Arbeitsplätze und Millioneninvestitionen.

Der Wirtschaftsfachmann Alberto Acosta arbeitet für die Friedrich Ebert Stiftung in Quito. Er bespöttelt OCP als Unterhaltungsvorstellung für die ecuadorianische Gesellschaft. Die 52.000 versprochenen Arbeitsplätze verweist er in die Welt der Fiktion. Maximal 4000 Menschen würden während der Bauzeit Arbeit finden und etwa 300 feste Arbeitsplätze geschaffen. Letztere überwiegend für ausländische Spezialisten.

Als vier Umwelt- und Sozialorganisationen einen Projektstopp erwirkten, verlor der ecuadorianische Präsident Noboa die Fassung. "Die OCP wird gebaut, weil sie gebaut wird!" brüllte er im Fernsehen. "Vier Verrückte werden das Land nicht ficken. Ich werde ihnen Krieg machen!" Die Öffentlichkeit war über die Wortwahl und den Tonfall schockiert. Die Worte Noboas sind keine leere Drohung. Wer sich gegen OCP widersetzt, wird bedroht oder direkt angegriffen. Das mussten auch acht Umweltschützerinnen erfahren, die Ende August 2001 ein Protestschreiben im OCP-Büro übergeben wollten. Sie wurden vom Wachpersonal die Treppen in dem Bürohochhaus herunter gestoßen.

Im Hafen von Balao haben die lokalen Behörden die Bauarbeiten von OCP stoppen lassen. Der Bürgermeister hatte diesen Schritt angeordnet, weil die ausführende Baufirma Techint weder eine Baugenehmigung vorlegen konnte, noch die Umweltrichtlinien beachtet hat. Die Errichtung von Baucaamps wurde von den Behörden ebenfalls verweigert, gleichzeitig wurden Nachbesserungen an der Umweltverträglichkeitsprüfung verlangt, unter anderem der Schutz von Ökosystemen und Entschädigungen für erwartete Umweltschäden.

Bauern aus dem Cuyabeno-Schutzgebiet, das von der Pipeline betroffen ist, berichteten glaubhaft, dass Mitarbeiter der kanadischen Ölfirma Alberta Energy ihr ganzes Dorf mit einer Droge gefügig gemacht hätten. Alberta gehört zum OCP-Konsortium. Im Drogenrausch hätten die Bewohner einen Vertrag unterschreiben müssen, mit dem sie ihr Gebiet ohne jede Gegenleistung an die Ölfirma abtraten. Inzwischen haben die Bauern den Fall bei der staatlichen Antikorruptionskommission angezeigt.

"Rettet den Regenwald" liegen Kopien von Kaufverträgen vor, mit denen Ölfirmen von den Indianern ganze Landstriche gegen ein paar Mehlsäcke, Schultafeln, einen Fußball und eine Trillerpfeife kaufen. Auch das gehört zur Realität beim Bau der "WestLB-Pipeline".

V) Globalisierungsaspekte

Die Finanzierung einer Ölpipeline in Ecuador durch die öffentlich-rechtliche WestLB ist ein geradezu klassisches Beispiel dafür, welche fatalen Auswirkungen die Globalisierung für die Armen, aber auch für einmalige Naturschätze haben kann.

Eine Großbank aus Düsseldorf fördert die Ausbeutung von Ölvorkommen im Amazonas von Ecuador durch internationale Konzerne aus Argentinien, USA, Kanada, Italien und anderen Ländern. Das Öl ist vor allem für die USA bestimmt, die sich nicht um Energieeinsparung und Weltklima scheren.

Die Erlöse aus den Ölexporten werden größtenteils für Schulden des bettelarmen Ecuador benötigt, die die Regierung - nicht das Volk - beim Internationalen Währungsfond, der Weltbank und ausländischen Privatbanken angehäuft hat.

Fazit: Alle global Beteiligten profitieren - nur die gewöhnlichen Menschen in Ecuador nicht. Trinkwasser, Böden, Wälder und die Luft von Millionen sind bedroht, einzigartige Ökosysteme werden zerstört, die Zukunft des Landes wird endgültig ruiniert - auch dank der WestLB.

VI) Weltweite Proteste und aktuelle Situation in Ecuador

Anfang Mai 2001 erhielten Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen weltweit einen Hilferuf aus Ecuador. Vertreter von Indianer- und Umweltgruppen baten um internationalen Beistand gegen die OCP-Pipeline, nachdem sich heraus gestellt hatte, dass das Projekt überwiegend von ausländischen Konzernen und Banken gegen den Willen der ecuadorianischen Bevölkerung durchgezogen werden soll. "Rettet den Regenwald" (RdR) nahm den Hilferuf zum Anlass, eine internationale Kampagne gegen die Pipeline aktiv zu unterstützen. Was seitdem geschah:

Während des Weltklimagipfels protestieren Aktivisten von RdR am 23. Juli bei einem unangemeldeten Besuch der WestLB in Bonn gegen die geplante Ölpipeline. Vor dem Eingang zum WestLB-Gebäude entrollen sie ein Transparent mit der Aufschrift: "Stoppt die Regenwaldzerstörung durch die WestLB!" Zeitgleich protestieren RdR-Unterstützer in mehreren Städten in NRW bei den örtlichen Sparkassen. WestLB-Pressesprecher Michael Wilde erklärt gegenüber RdR, sein Haus werde das Projekt voran treiben, solange die Eigentümer einverstanden seien. Neben dem Land NRW besitzen die beiden NRW-Sparkassen- und Giroverbände sowie die zwei Landschaftsverbände Anteile an der WestLB.

Auch in Ecuador kommt es am 23. Juli 2001 zu neuen Protesten. Mitglieder der Umweltorganisation "Accion Ecologica" tragen ein zehn Meter langes, aufgeblasenes Kunststoffrohr vor die deutsche Botschaft in Quito mit der Aufschrift: "Wir sind auf dem richtigen Weg zum Tod - NEIN ZUR PIPELINE".

Bei einer Pressekonferenz am 6. August 2001 in Düsseldorf fordern RdR und der grüne Landtagsabgeordnete Rüdiger Sagel gemeinsam den sofortigen Ausstieg der WestLB aus dem Projekt. DPA verbreitet eine Meldung, der WDR-Hörfunk berichtet.

Am 9. August 2001 spricht sich die grüne Umweltministerin von NRW, Bärbel Höhn, in einem Brief an RdR gegen die finanzielle Beteiligung der landeseigenen WestLB an dem Erdöl-Projekt aus und fordert die Einsetzung einer unabhängigen Untersuchungskommission für das Projekt.

Am 13. August 2001 verlangt auch CDU-Fraktionschef Jürgen Rüttgers eine Neubewertung der WestLB-Pläne. In einem Brief an RdR erklärt Rüttgers, das Projekt müsse "ökologischen, ökonomischen und sozialen Belangen gleichrangig gerecht werden" und regt "die Prüfung von Alternativen bei der Trassenführung" an.

RdR ruft dazu auf, Ministerpräsident Clement bei seiner mehrtägigen Sommerwanderung zu begleiten. Motto: Während Clement für ein Hilfsprojekt auf den Philippinen Spenden "erwandert", läßt er die Menschen in Ecuador im Ölregen stehen. Am 19. August 2001 protestieren RdR und die "Sielmanns Natur-Ranger" (Team Bestwick, Sauerland) mit einer Mahnaktion während der Wandertour von Ministerpräsident Clement. Unter dem Motto "Das Öl wandert mit" überreichen Jugendliche dem Regierungschef ein bunt bemaltes Regenwald-Mahntuch. Von Clement fordern die beiden Organisationen, die finanzielle Beteiligung der WestLB an dem Ölprojekt sofort zu stoppen. Clement erklärt, eine Entscheidung sei noch nicht getroffen. Mittlerweile sind schon Hunderte Protestmails bei der WestLB und der Landesregierung eingegangen, die direkt über die RdR-homepage verschickt werden können.

Am 28. August 2001 kommt es zum Generalstreik in Lagio Agrio, dem Ausgangspunkt der Pipeline. Unterstützt wird der Protest vom Bürgermeister, der katholischen Kirche und ihrem Bischof, dem Kommunalparlament, Gewerkschaften, Bauern, dem örtlichen Kulturzentrum und von Nachbargemeinden. Angekündigt wird ziviler Ungehorsam, bis die OCP gestoppt ist.

Ebenfalls am 28. August 2001 fordern der Deutsche Naturschutzring (DNR) und RdR gemeinsam vor der Presse in Düsseldorf von der Landesregierung den Verzicht auf den 900 Millionen Dollar-Kredit der WestLB für den Bau der Öl-Pipeline. "Falls Wolfgang Clement international nicht ein ähnliches Image wie George Bush beim Klimaschutz bekommen will, muss er als Verantwortlicher des größten Anteilseigners an der WestLB dessen neuen Chef, Jürgen Sengera, sofort zurückpfeifen", betont DNR-Generalsekretär Helmut Röscheisen. Inzwischen hat RdR eine weltweite Koalition aus Umwelt- und Menschenrechtsgruppen, Wissenschaftlern und Einzelpersonen gebildet, die das Projekt entschieden ablehnen. "Der lokale, nationale und internationale Widerstand hat dramatisch zugenommen, gewaltsame Konflikte zwischen Zivilisten und Militärs sind zu befürchten," erklärt der RdR-Vorsitzende Reinhard Behrend vor der Presse.

Am 30. August 2001 titelt der Bonner Generalanzeiger über MP Clement: "Sie hinterlassen eine Ölspur" und informiert über den Proteststurm gegen das Engagement der WestLB bei dem Ölprojekt. Einen Tag später schreibt "Die Woche" einen Fünfspalter und resümiert: "NRW-Chef Clement gerät unter internationalen Druck. Neben weiteren Medien berichtet auch das Bonner Stadtmagazin "Schnüss" über "Die schnelle Mark für West-LB" und die

"Regenwaldzerstörung in Ecuador". Die WestLB hat inzwischen in einer Pressemitteilung erklärt, die Verträge über den Kredit seien unterzeichnet.

Neun Umweltschützerinnen der ecuadorianischen Umweltorganisation "Accion Ecologica" werden am 30. August 2001 brutal vom Sicherheitspersonal des OCP-Konsortiums in dessen Bürogebäude in Quito sexuell belästigt und die Treppen des Gebäudes herunter gestoßen, als sie ein Protestschreiben übergeben wollen. Die Frauen erstatten wegen der Misshandlungen Anzeige bei der Polizei. Zwei die Umweltschützerinnen begleitende Journalisten der ecuadorianischen Tageszeitung El Universo werden ebenfalls Opfer von Übergriffen der OCP-Guards. Die Journalisten Gustavo Abad und der Fotograf Pavel Calahorrano werden mit Fußtritten und Faustschlägen malträtiert. Calahorrano wird gewaltsam in einen Raum im Bürogebäude des Konsortiums verschleppt und dort seines Filmmaterials beraubt.

Am 31. August 2001 teilt die WestLB mit, dass sie ein Gesprächsangebot von RdR ablehnt. Stattdessen verweist sie an das OCP-Konsortium aus internationalen Konzernen, die die Pipeline bauen und betreiben wollen.

Anfang September 2001 haben die beiden Landschaftsverbände und die zwei Sparkassen- und Giroverbände in NRW noch immer keine inhaltlich eigene Stellungnahme zu der Pipeline abgegeben, obwohl sie mit Protestschreiben überhäuft werden. Stattdessen verweisen die Verbände lapidar auf eine Presseerklärung der WestLB, die das Projekt verteidigt. Im Umkehrschluss bedeutet das, dass die Verbände das Projekt und seine Umweltauswirkungen offenbar nie selbst geprüft haben, obwohl sie zusammen mit 56,8 Prozent Anteilen die Mehrheit an der WestLB halten.

Am 24. September ist die Ölpipeline Thema im NRW-Landtagsausschuss für Europa- und Eine-Welt-Politik. Thomas Fues, der Eine-Welt-Beauftragte von NRW, gibt eine Stellungnahme heraus und schreibt: "Meine Bitte um Übermittlung der Umweltrichtlinien der WestLB für Auslandsgeschäfte wurde nicht erfüllt."

Ebenfalls im September 2001 organisiert RdR einen weiteren weltweiten Protest gegen die Pipeline in Ecuador. Eine Allianz aus über 90 internationalen und deutschen Umweltschutz- und Menschenrechtsorganisationen verlangt in einem gemeinsamen Protestschreiben an die Westdeutsche Landesbank und die NRW-Landesregierung einen sofortigen Ausstieg aus einem Ölpipeline-Projekt in Ecuador. "Wir fordern Sie auf, unverzüglich Schritte einzuleiten, um eine Tragödie zu verhindern", heißt es in dem Brief. Bei dem Projekt seien die legitimen öffentlichen Bedenken bezüglich der Umwelt und die sozialen und gesundheitlichen Auswirkungen in Ecuador missachtet worden.

Zu den Unterzeichnern des Protestschreibens zählen auf deutscher Seite auch mächtige Verbände mit Hunderttausenden Mitgliedern wie der Deutsche Tierschutzbund, Greenpeace, der BUND, der NABU und der Deutsche Naturschutz Ring, der als Dachverband allein über 5 Millionen Menschen aus knapp 100 Mitgliedsorganisationen vertritt.

Von internationaler Seite wird der Brief unter anderem vom World Rainforest Movement aus Uruguay, vom Rainforest Action Network aus den USA, vom Schweizer Bruno-Manser-Fonds, von Global 2000 aus Österreich, den weltweit vertretenen Friends of the Earth, von Amazon Watch aus den USA und von ecuadorianischen Umweltgruppen unterschrieben.

Ende September schließen sich dem internationalen Protestbrief weitere Unterzeichner an. Die Umweltstiftung "Euronatur" teilt mit, ihr Präsident Claus-Peter Hutter unterstütze den Brief. Gleiches gilt für Paul J. Greenfield von der "Mindó Cloudforest Foundation" aus Ecuador und Dr. Heike Brieschke, die die "Fundación Puntos Verdes", ebenfalls aus Ecuador, vertritt.

Am 11. Oktober 2001 besetzen Frauen und Kinder aus dem Gebiet von Mindó zusammen mit Anwohnern und Umweltschützern friedlich einen Bauplatz der zum OCP-Konsortium in Ecuador gehörenden Firma Techint nahe dem Ort Los Guarumos. Mit der Blockade protestieren die Anwohner und Umweltschützer gegen die drohende Zerstörung des Mindó-Nambillo Schutzgebiets, durch das die Pipeline mitten hindurch laufen wird und das weltweit besonders wegen seines unvergleichlichen Vogelreichtums berühmt ist. Drei Tage später wird der Bauplatz in Los Guarumos von einer Spezialeinheit der Polizei zwangsgeräumt, berichtet die staatliche spanische Presseagentur EFE.

Die französische Nachrichtenagentur AFP und EFE schreiben weiterhin, dass die Bauarbeiten an der OCP-Pipeline von Armeesoldaten gesichert werden sollen.

Weitere Informationen finden sie bei folgenden Personen/Organisationen:

Ivonne Ramos, Acción Ecológica,
amazonia@hoy.net,
www.ecuanex.net.ec/accion/

Marta Echavarría and Jacob
Olander, Comité Pro Ruta Menor
Impacto
jolander@ecnet.ec or
pipeline@ecnet.ec,
www.leastimpact.org

Vicente Pólit, President, CEDENMA,
cedenma@uio.satnet.net

Guido Rada, CECIA (Audubon of
Ecuador)
cecia@uio.satnet.net,
[www.geocities.com/RainForest/Jungle/7633/
ingles.html](http://www.geocities.com/RainForest/Jungle/7633/ingles.html)

Mario Mello, Centro de Derechos
Economicos y Sociales,
cdes@accessinter.net,
www.ecuanex.net.ec/cdes/

Bolívar Beltrán,
satei@andinet.net

Atossa Soltani, Amazon Watch,

atossa@amazonwatch.org
www.amazonwatch.org

Dr.Heike Brieschke,Puntos Verdes,
puntos_verdes@hotmail.com

Antonio Vargas,President,CONAIE,
www.conaie.nativeweb.org/

Paul Greenfield,ornithologist,
member of Comité,
paulg@ecnet.ec

World Twitch,
http://worldtwitch.virtualave.net/ecuador_pipeline.htm

IUCN-South America,
www.sur.iucn.org/

Ilyse Hogue,Rainforest Action
Network,
ihogue@ran.org www.ran.org

Ansprechpartner beim OCP-Konsortium:

OCP Ltd.CONSORTIUM
Hernan Lara,Head of OCP Ltd.
Avenida Amazonas y Naciones Unidas
Edificio Banco la Previsora,Torre A
Oficina 602 Quito,Ecuador

Anlagen:

Quelle: El Comercio, Ausgabe vom 16. Dezember 2000

In drei Jahren ereigneten sich 14 Ölunfälle

Bis jetzt wurden 430 Tausend US-Dollar für die Umweltsanierung gezahlt. Trotz der vergangenen Zeit ist der Ölgeruch immer noch penetrant.

Heute vor mehr als 13 Monaten ereignete sich der Ölunfall nach dem Bruch der Ölpipeline in Chiriboga an der alten Landstrasse nach Santo Domingo.

Bei dieser Umweltkatastrophe flossen nach Angaben der Umwelta Abteilung von Petroecuador 21 Tausend Barrel Rohöl in die Flüsse Guajalito und Saloya.

Die Sanierungsarbeiten in der Zone gehen weiter. Trotz der verstrichenen Zeit und der Regenfälle kann man an dem Ort einen penetranten und für Rohöl typischen Geruch riechen. Eine Einheit von sechs Arbeitern reinigt den Randstreifen der Strasse mit Wasserhochdruckpumpen.

In dem unter dem Namen Las Lagunas bekannten Bach wurden drei Dämme aus Erde und Holz gebaut, um den Schlamm aus dem Sumpf, der immer noch Rohöl enthält, aufzustauen. Beim Entlanggehen an dem Bachlauf kann man leicht feststellen, wie Öllachen aufblühen, ähnlich wie Fettagungen auf der Milch, allerdings von schwarzer Farbe.

Der Besitzer des Grundstücks Orlando Vasquez berichtet, dass vor einem Monat der vorherige Damm brach und dass man nur auf einen starken Regenschauer warten müsse, bis der Damm erneut brechen und das Rohöl Richtung Fluss fließen wird.

Nach Vasquez beschränkte sich die Reinigung in einigen Bereichen nur darauf, die auf den Boden ausgeflossenen Öllachen mit Erde zu bedecken. "Man muss nur die Steine hochheben, um die Erdölreste zu finden". In einer Senke neben der Pipeline kann man sehen, wie das Rohöl langsam die Erdschichten infiltriert.

Die Sprecherin des Projekts Chiroboga, Carmen Muses, stellt die Verzögerungen der Reinigungsarbeiten in Frage. "Zuerst haben sie drei Monate gearbeitet, dann haben sie die Arbeiten beendet und nach unseren Beschwerden haben sie wieder angefangen zu arbeiten. Seit neun Monaten reinigen sie fünf Prozent des ausgeflossenen Öls. Dies ist laut Petroecuador der Anteil, der noch beseitigt werden muss.

Der Chef der Umweltaeilung von Petroecuador (UPA) Ivan Navaez erklärt, dass die Rehabilitierung ein langer Prozess ist. "In anderen Ölkatastrophen, wie der, die vor einem Jahr in Esmeraldas passiert ist, arbeiten wir zwei Jahre und sind immer noch nicht fertig."

Nach seinen Worten wurden zehn Prozent des ausgeflossenen Rohöls aufgefangen. "In keinem Teil der Welt gibt es eine Technologie, um die Ölausflüsse an den Berghängen aufgrund der topographischen Unregelmässigkeit zu stoppen."

Gonzalo Ceron von der Versicherungsabteilung von Petroecuador erklärt, dass bis jetzt 430 Tausend Dollar an die mit den Reinigungsarbeiten beauftragte Firma Lencosa gezahlt wurden. "Es müssen weitere 130 Tausend Dollar gezahlt werden, aber die werden erst übergeben, wenn die Arbeiten fertig sind und die UPA dies genehmigt."

Die Betroffenen haben bisher keinerlei Entschädigung erhalten. Nach den Worten von Muses weigert sich die Versicherungsfirma deswegen zu zahlen, weil die Versicherungsabdeckung der SOTE keine Attentate einschliesst.

Auf der anderen Seite bestätigt Ceron, dass die Versicherungspolice von Petroecuador über 16 Millionen Dollar mit Panamericana (Versicherungsfirma; Anm. des Übersetzers) alle Fälle an den Anlagen von Petroecuador einschliesst.

"Die Versicherung deckt Schäden an Dritten, alle Forderungen werden auf gerichtlichem Wege abgewickelt, wenn der geforderte Wert den realen Wert übersteigt."

Diese Zeitung hat versucht, die Version von Panamericana zu erhalten. Dreimal wurde um ein Gespräch mit den Funktionären der Firma Jaime Santa Cruz und Ricardo Villagomez gebeten, aber es wurde lediglich angeboten, zurückzurufen.

Dies ist nicht der erste Ölunfall in Chiriboga. Am 6. Februar flossen 500 Barrel Rohöl in den Fluss. Vlastimil Zak, Kurator des Herbariums der Universität San Francisco und Besitzer des Schutzgebiet Rio Guajalito, macht der Bau der neuen Pipeline mehr Sorgen. "Die ist eine Zeitbombe, weil da auch noch das Polidukt (Benzinpipeline zwischen der Raffinerie in Esmeraldas und der Stadt Quito; Anm. des Übersetzers) ist, dass vorher auch schon gebrochen ist."

Zeugenaussage

Jaime Pulla

Betroffener Anwohner

"Ich will das Verlorene wieder zurückgewinnen"

Ich weiss nicht, an wen ich mich wenden soll; ich habe 50 Millionen Sucres (2000 US-Dollar; Anm. des Übersetzers) für Anwälte ausgegeben, und die Versicherungsfirma Panamericana berücksichtigt mich nicht.

Als das Unglück sichtbar, öffentlich und unverneinbar war, wollten sie den Gerichtsbeschluss eines Richters, um mir den auf meinem Bauernhof verursachten Schaden zu zahlen. Meine Forellenteiche bremsten den Strom des ausgeflossenen Rohöls, der wie eine Flutwelle den Fluss hinunterkam.

Bei den Reinigungsarbeiten haben sie den grössten Teich zerstört. Ich lebe von meiner Arbeit und ich habe nichts, um weitermachen zu können. Vor einem Monat habe ich mein Auto

verkauft, um zu überleben, und jetzt muss ich zwei Mal pro Woche mit dem Bus reisen. Bei Petroecuador sagen sie mir, dass ich mich mit der Versicherungsfirma einigen soll. Nun weiss ich nicht, an wen ich mich noch wenden kann.

Ich fordere nicht, dass sie mir grosse Summen geben, ich will nur, dass sie das anerkennen, was ich mit dem Unglück vom 16. November 1999 verloren habe. Ich weiss nicht, wie die anderen Betroffenen sich verhalten, wenn sie keine Ressourcen haben. Ich habe 1500 bis 2000 kg Forellen wöchentlich verkauft. Es ging mir gut, und jetzt habe ich kaum etwas zu essen.

Vorher hatte ich 300 Brahamarinder, die ich auf einer Versteigerung auf der Hacienda von Hugo Reyes gekauft habe. Die habe ich verkauft, um mich der Forellenzucht zu widmen, weil die rentabler ist. Vor einem Monat habe ich 3000 Forellen zur Probe in dem Betonbecken ausgesetzt. Vorher musste ich dieses zwei Monate lang mit Wasser reinigen. In den anderen Teichen kann ich nichts machen, denn beim Graben kommt nichts anderes als Öl zum Vorschein.

Die Zuflusskanäle sind auch betroffen. Mit einigen Technikern der Zentraluniversität haben wir Analysen gemacht, und sie haben mir gesagt, dass sie weiterhin kontaminiert sind. Ich suche jemanden, der mir die 450 Hektar abkauft, die ich seit dreissig Jahren habe, denn ich will mich nicht noch einmal dem Risiko aussetzen, Geld zu investieren und am Ende auf der Strasse sitzen zu müssen, ohne den Unterhalt für meine fünf Kinder zahlen zu können. Um erneut Forellen aussetzen zu können, benötige ich mindestens 20 Tausend Dollar.